

DIE BEWUSSTE ENTSCHEIDUNG: PARALLELE KARRIEREN

DER ARZT, ZIONIST, JOURNALIST UND KULTURKRITIKER
MAX NORDAU

HEDVIG UJVÁRI

Pázmány Péter Catholic University,
Budapest, Hungary
E-mail: b233@t-online.hu

Max Nordau, geboren als Simon Gabriel Südfeld (1849, Pest – 1923, Paris), tätig als Arzt, Journalist und kulturkritischer Essayist, zum zweitbedeutendsten Zionisten neben Theodor Herzl aufgestiegen, mit 34 Jahren über Nacht durch sein kulturkritisches Buch *Die conventionellen Lügen der Kulturmenschheit* berühmt geworden, prägte dann ein Jahrzehnt später mit seinem Hauptwerk *Entartung* endgültig die Geistes- und Begriffsgeschichte des Fin de Siècle. Seine Werke sind in 17 Sprachen zugänglich, sein Bestseller *Entartung* erlebte beispielsweise innerhalb von vier Monaten in England sieben Auflagen. Seine Verdienste sind von literaturhistorischer Bedeutung, denn er gilt als Wegbereiter der modernen Kulturkritik par excellence, so ist seine Wirkung auf seine Nachwelt, wie etwa auf György Lukács, offensichtlich. Angesichts des Nordau'schen Œuvres wird deutlich, dass es sich bei ihm um einen Kulturkritiker von Friedrich Nietzsches Format und einen führenden Intellektuellen im Europa der Jahrhundertwende handelt. Aus dieser Vielfalt sollen nun die weniger bekannten Anfänge dieser vielfältigen Laufbahn nachgezeichnet werden.

Schlagwörter: Max Nordau, Zionismus, Medizin, Österreichisch-Ungarische Monarchie, Feuilleton, 19. Jahrhundert, Psychopathologie, Entartung, Theodor Herzl

Max Nordau (*1849 in Pest als Simon Gabriel Südfeld, † 1923 in Paris), tätig als Arzt, Journalist und kulturkritischer Essayist, zum zweitbedeutendsten Zionisten neben Theodor Herzl aufgestiegen, mit 34 Jahren über Nacht durch sein kulturkritisches Buch *Die conventionellen Lügen der Kulturmenschheit* berühmt geworden, prägte ein Jahrzehnt später mit seinem Hauptwerk *Entartung* endgültig die Geistes- und Begriffsgeschichte des Fin de Siècle. Bis zum Ersten Weltkrieg schrieb er für zahlreiche europäische und nordamerikanische Zeitungen Feuilletons, war unter anderem 35 Jahre lang für die *Vossische Zeitung* tätig. Seine Werke sind in 17 Sprachen zugänglich, sein Bestseller *Entartung* erlebte beispielsweise innerhalb von vier Monaten in England sieben Auflagen.

Nordaus Errungenschaft war die Verbindung seiner beiden Betätigungsfelder, denn als Mediziner unternahm er den Versuch, die zeitgenössische Kultur mit den gängigen Mitteln der Psychopathologie zu analysieren. Jedoch erwies sich seine Diagnose als ein kompletter Fehlschlag: Maßgebenden bildenden Künstlern, Literaten (Baudelaire, Zola, Verlaine, Tolstoi etc.), Komponisten (Richard Wagner) und Philosophen (Nietzsche) der Epoche wurde das Schaffensvermögen abgesprochen, sie wurden schlichtweg als Geisteskranke und Entartete abgestempelt. Wahrscheinlich mag dies der Grund dafür sein, warum Nordau trotz seiner ausgedehnten literarischen Produktion der Vergessenheit anheimgefallen ist. Seine Verdienste sind jedoch von literaturhistorischer Bedeutung, denn er gilt als Wegbereiter der modernen Kulturkritik par excellence, so ist seine Wirkung auf seine Nachwelt, wie etwa auf György Lukács, offensichtlich. Angesichts des Nordau'schen Œuvres, in dem neben Prosawerken, Dramen, Briefen, medizinischen und zionistischen Schriften doch die kulturkritischen Werke überwiegen, wird ersichtlich, dass es sich bei ihm um einen Kulturkritiker von Friedrich Nietzsches Format und einen führenden Intellektuellen im Europa der Jahrhundertwende handelt. Aus dieser Vielfalt sollen nun die weniger bekannten Anfänge dieser vielfältigen Laufbahn nachgezeichnet werden.

Nordau, als Sohn einer orthodoxen jüdischen Familie in Pest¹ geboren, gehörte zu denjenigen, die sich erst nachdem sie diese Stadt verlassen hatten, in der deutschen Literatur und Wissenschaft einen Namen machten. Im aufgeklärten jüdischen Milieu von Pest galt Deutsch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts als die dominierende und vorbildhafte Kultur- und Wissenschaftssprache, nach 1861 jedoch setzte die ungarische Nationalbewegung Ungarisch als Schul- und Behördensprache durch. Nordau erfuhr diesen Wechsel des sprachlichen und kulturellen Paradigmas am eigenen Leib: Durch die stetige Magyarisierung des öffentlichen Lebens geriet er, wie alle von der Goethe-Kultur überzeugten deutschsprachigen Schüler und Bildungsbürger, soziokulturell und später auch beruflich in die Defensive und Isolation. Nordau ging ins Ausland und wurde in Paris als deutschsprachiger Zeitungskorrespondent und Essayist berühmt. Angelegt war dieser Erfolg im Exil allerdings bereits in der frühen Entscheidung für den Besuch deutschsprachiger Schulen in Pest und in seinem entschiedenen Widerwillen gegen die Magyarisierung.

Schmelztiegel Pest: Magyaren, Deutsche und Juden

Nordaus Vater, der aus Krotoschin (Posen) zugewanderte Gabriel Südfeld, war ein streng religiöser Jude, ein Rabbiner;² seine Mutter stammte aus Riga. Nordau und seine zwei Jahre jüngere Schwester Charlotte („Lotti“) hatten väterlicherseits

vier Halbgeschwister, die Familie lebte in ärmlichen Verhältnissen. Der kleine Südfeld – Nordau kam als Simon Gabriel Südfeld zur Welt – soll schon recht früh in der jüdischen Schule die Grundlagen des Lesens und Schreibens erlernt haben.³ Im August 1859 kam Nordau auf das katholische Gymnasium von Pest.

Doch im Frühjahr 1862 kam eine starke magyarisch-nationale Bewegung in Fluß und es gelang ihr, mittels eines neuen Schulgesetzes den bisherigen Unterricht vollkommen über den Haufen zu werfen. Die deutsche Sprache war plötzlich aus dem Gymnasium verbannt und das Ungarische kam für fast alle Fächer an seine Stelle. Wenig Professoren kannten die ungarische Sprache so, um sie fließend zu sprechen, noch viel weniger, um in ihr zu unterrichten. (...) Für den jungen Max war das eine schreckliche Katastrophe. Sein Vater hatte ihn gelehrt, die Sprache Goethes und Schillers zu lieben, doch gleichzeitig ihm auch ein Vorurteil gegen das Ungarische eingeimpft, welches ja damals hauptsächlich nur vom niederen Volke gesprochen wurde. Später lernte Max Nordau umso herzlicher und aufrichtiger die Schönheit dieser nationalen Bewegung würdigen und nicht minder auch die herrliche Literatur des ungarischen Volkes; in dem Augenblick jedoch erschien seiner kindlichen Seele eine solche Änderung wie ein Verrat. Wohl blieb er noch ein Jahr in dem selben Gymnasium, doch gab es fortwährend Reibungen zwischen ihm und seinen neuen Professoren – zumeist getaufte Juden, die einen extremen Magyarismus vortäuschten. Den jungen Burschen empörte das und er verließ nach Ende des Schuljahres die Anstalt, um Schüler des kalvinistischen Gymnasiums zu werden, wo er auch seine Studien beendete.⁴

Die Schulnachrichten des Jahres 1861/62 liegen nicht vor, doch im Bericht des darauffolgenden Jahres stehen die detaillierten Ergebnisse des Simon Südfeld.⁵ In der IV. Klasse erbrachte er folgende Leistungen: Sittliches Betragen: lobenswert (2), Aufmerksamkeit: gespannt (1), Fleiß: genügend (2), Religion: ausgezeichnet (1), Latein: vorzüglich (2), Ungarische Sprache: vorzüglich (2), Deutsche Sprache: vorzüglich (2), Geschichte: vorzüglich (2), Mathematik: vorzüglich (2), Naturkunde: ausgezeichnet (1), Naturlehre: vorzüglich (2). Innerhalb der außerordentlichen Fächer belegte Nordau das Fach Schönschreiben mit dem Ergebnis gut (3).⁶

Die V. Klasse (1863/64) hatte Nordau noch im katholischen Gymnasium begonnen, jedoch nicht mehr in dieser Schule beendet.⁷ Er wechselte noch während des Schuljahres in das kalvinistische Gymnasium hinüber. In dieser Anstalt belegte er die Oberstufe des Gymnasiums und erlangte vermutlich 1867 das Abitur.

Der Namenswechsel und überbotene Assimilationsbestrebungen

In einer Kopie der Geburtsurkunde⁸ Nordaus ist aus der Rubrik „Bemerkung“ zu entnehmen, dass er seinen Namen mit Genehmigung des ungarischen Innenministers seit 1873 gesetzlich führte. Ursprünglich kam er als Simon Maximilian Südfeld zur Welt, doch soll er bereits als Schüler den Namen „Nordau“ als Mitgestalter der Monatsschrift *Poesie, Kunst und Wissenschaft* verwendet haben.⁹ Im Mai 1863 sei das erste Mal etwas von ihm im Druck erschienen: „Ein lokales Wochenblatt veröffentlichte einen gereimten Rebus von ihm, der lediglich mit M. N. gezeichnet war.“ Ab August 1863 habe seine „regelmäßige Mitarbeit“ an der Halbmonatsschrift *Salon der Literatur, Kunst und Mode* begonnen und bis Oktober 1865 habe er dort und in zwei anderen Wochenschriften (u. a. im *Entre-Acte*) um die fünfzig Beiträge, Märchen, Gedichte, Abhandlungen und literarische Kritiken sowie Theaterkritiken veröffentlicht.

Bezüglich des Namenswechsels stellt sich natürlich die relevante Frage, welche Gründe ihn dazu bewogen haben, aus dem deutsch-jüdischen Namen Süd/Feld, anstatt einen ungarischen Namen anzunehmen, den deutschen Namen Nord/Au zu bilden. Jens Malte Fischer bestreitet die These der künstlichen Arisierung, denn Nordaus Entwicklung widerlege dies.¹⁰ Nach Christoph Schulte war diese spätere Entwicklung Nordaus zum selbstbewussten Juden und Zionisten in keiner Weise vorprogrammiert, denn aus dem in seiner Pariser Wahlheimat als deutscher Schriftsteller bekannten Nordau machten erst der Antisemitismus und Theodor Herzl einen Zionisten.¹¹ Die Namensänderung in Pest sollte die jüdische Herkunft verbergen, und bis zu seiner Hinwendung zum Zionismus war Nordau jahrzehntelang damit beschäftigt, „jede Spur des Jüdischen in seinem öffentlichen Auftreten“ zu tilgen.¹² Die Umwandlung vom jüdischen Südfeld ins deutsche Nordau bedeutete für ihn „Umwertung und Aufwertung (...). Denn Deutsch ist die Schriftsteller- und Schriftsprache des Max Nordau, nicht das Jiddisch der Eltern, nicht das Ungarisch seiner Pester Umwelt“.¹³ Die Wahl dieses Namens bezeichnet Schulte als einen politischen und weltanschaulichen Akt sowohl gegen das Jüdische als auch gegen das Ungarische.¹⁴

Nordau wurde bereits als Schüler damit konfrontiert, dass infolge des Oktoberpatents ab 1861 Ungarisch zur offiziellen Behörden- und Unterrichtssprache erklärt wurde. In den Mittelpunkt rückte das Unterrichtswesen im Geiste des ungarischen Nationalismus. Sein Vater, Gabriel Südfeld, der bislang als deutschsprachiger Hauslehrer sein Brot erworben hatte und die ungarische Kultur tief verachtete, verlor seine Anstellung, und die Familie Südfeld damit ihren finanziellen Unterhalt. Die Magyarisierung erlebten sie sowohl in kultureller als auch in finanzieller Hinsicht als eine Niedergangserscheinung. Diese bittere Erfahrung

der Jugendjahre prägte auch Nordaus Bestseller *Entartung* (1892/93), in dem er jegliche Abweichung von der Kultur Goethes und Schillers als einen Schritt in Richtung kultureller Entartung und Dekadenz betrachtete. Der junge Nordau spürte nur die negativen Seiten des freien ungarischen Vielvölkerstaates, denn als Angehöriger der deutschen und zugleich jüdischen Minderheit empfand er ausschließlich die Unterdrückung seitens der Mehrheit, der Magyaren. Die Assimilierung an das Magyarentum ekelte ihn an, er wollte deutscher Schriftsteller sein. Das Jüdische glaubte er mit der Namensänderung abgestreift zu haben; um vom Ungarischen loszukommen, sah er sich genötigt, die gewohnte Umgebung zu verlassen.

Nordau als Journalist und Medizinstudent

1867 bestand Nordau die Matura und begann in Pest sein Medizinstudium. Hinsichtlich der Entscheidung für ein Medizinstudium gibt es nur Vermutungen, konkrete Äußerungen von ihm selbst liegen nicht vor. Erwähnt werden kann jene Tatsache, dass bei den Juden infolge ihrer Mehrsprachigkeit die traditionelle Bildung stets im Vordergrund stand, doch wurde auch der weltlichen Bildung große Bedeutung beigemessen, die vor allem eine Orientierung nach den geistig höher gestellten Berufen mit sich brachte. Zu diesen gehörte in erster Linie der Beruf des Arztes, der vielerorts als jüdischer Beruf par excellence angesehen wurde. Für das akademische Jahr 1872/73 (Wintersemester) wurden diesbezüglich folgende Zahlen festgehalten: 252 jüdische Studenten immatrikulierten sich für Jura, 141 für Medizin und lediglich 15 für Geisteswissenschaften. Bei den Studenten römisch-katholischer Konfession liegen diese Zahlen bei 791, 248 und 151.¹⁵

In Budapest liegt Nordaus Immatrikulation für das akademische Jahr 1871/72 vor. In die Rubriken Name, Religion, Alter und Wohnsitz wurde in ungarischer Sprache eingetragen: „Südfeld Simon Miksa“; 22; „héber“ [hebräisch]; „N. Diófa utca 4. sz“ [Große Nussbaumstraße Nr. 4]. Geburtsort: Pest; Name der Eltern oder des Vormunds: Gábor [Gabriel].

Parallel zum Studium war Nordau bereits seit 1867 für das renommierteste deutschsprachige Tageblatt Ungarns, für den *Pester Lloyd*, tätig. Welche Aufgabengebiete auf Nordau zukamen und wie viel er tatsächlich arbeitete, kann möglicherweise nicht allein aufgrund der veröffentlichten Artikel festgestellt werden. Der Anzahl seiner Feuilletons nach scheint seine Tätigkeit beim Organ eher belanglos; vermutlich wurde er auch mit redaktionsinternen Aufgaben betraut. Sein Debüt beim Blatt erfolgte Ende 1867 und erst ab September 1872 entfaltete er eine rege journalistische Tätigkeit.

Ab Frühjahr 1873 verweilte Nordau im Dienste des *Pester Lloyd*, und zwar als dessen Korrespondent für die Weltausstellung, in Wien. Er verfasste in diesem Jahr etwa hundert Feuilletons. Ende des Jahres bereiste er Deutschland und den europäischen Norden. Ab April 1874 befand er sich auf der ersehnten Bildungsreise. Die Route lässt sich auch an den Titeln seiner Feuilletons ablesen: Petersburg, Moskau, Berlin, England, Island, Frankreich. Für das Blatt schrieb er nur im Februar und März 1874 während des Kaiserbesuches in Petersburg regelmäßig; einige Monate später schickte er dem Organ aus Island zahlreiche Beiträge zu, jedoch pausierte die Korrespondenz einmal für zwei Monate. Weiterhin stellen die Briefe aus der französischen Provinz aus dem Jahre 1875 eine ansehnliche Menge dar. Die Eindrücke dieser bewegten Jahre finden ihren Niederschlag in Nordaus Buch *Vom Kreml zur Alhambra*.

Ende 1875 kehrte Nordau nach Pest zurück und legte am 21. Dezember 1875 sein erstes Rigorosum an der „Budapesti Magyar Királyi Tudomány Egyetem“ [Budapester Ungarische Königliche Universität] ab. Im Rigorosumsprotokoll wurde er als „Südfeld (Nordau) Simon“ eingetragen.¹⁶ Am 17. Januar 1876 reichte Nordau den schriftlichen Antrag ein, das zweite Rigorosum vorzeitig ablegen zu dürfen¹⁷ und brachte dasselbe am 24. Januar 1876 erfolgreich hinter sich. In der Rubrik „Vor- und Nachname“ ist der Name „Nordau (Südfeld) Miksa“ zu lesen. Seine Gesamtleistung: „genügend“ (2/2).¹⁸ Die knapp ausreichenden Leistungen sprechen für sich: Nordaus journalistische Tätigkeit und die Reisen nahmen seine Zeit dermaßen in Anspruch, dass von einem seriösen, intensiven und vor allem kontinuierlichen Studium kaum die Rede sein konnte.

Einige Tage später, am 31. Januar, kam es zum Bruch mit dem *Pester Lloyd*. Zwei Tage darauf war Nordau beim *Neuen Pester Journal* engagiert. Jedoch schien ihm Pest keine Heimat auf Dauer zu sein, am 1. Mai 1876 brach er samt Mutter und Schwester nach Paris auf. Dort war er teils als praktischer Arzt tätig, teils schrieb er für mehrere Blätter; seinem neuen Blatt in Ungarn schickte er zahlreiche Pariser Sittengemälde. Viele davon kamen in seinem Werk *Paris. Studien und Bilder aus dem wahren Milliardenlande* erneut zum Abdruck.

Ende 1878 kehrte er als anerkannter Journalist nach Pest zurück, betätigte sich als Arzt, hielt literarische Vorträge auch außerhalb der Landesgrenzen und verhandelte mit Verlegern. Nordau hatte sich als Pariser Korrespondent der *Vossischen Zeitung* etabliert. Pest besuchte er, soweit bekannt, als aktiver Zionist und Redner erst im 20. Jahrhundert wieder.

Wahlheimat Paris

Nordau war 1873 als Wiener Korrespondent des *Pester Lloyd* erstmals länger von seiner Familie weg. In dieser Zeit entfaltete sich ein reger Briefwechsel

zwischen ihm und seiner Schwester Lotti. Nordau bezeichnet in diesen Briefen das Pester Blatt als „Provinzblatt“, das im mondänen Wien nie Furore machen werde, und die ungarische Hauptstadt wird als „Provinzstadt“ abgetan, die für ihn keine Heimat mehr sichere. Einige Monate später nahm er nicht einmal das Angebot der von ihm so sehr respektierten *Neuen Freien Presse* an, als deren Pester Korrespondent zu fungieren.

Nordau ließ sich zuerst 1876, dann endgültig 1880 in Paris nieder. Vorher veröffentlichte er einen längeren Artikel in der Leipziger *Gartenlaube*, in dem er sich heftig gegen die Magyarisierungstendenzen aussprach. (Dass das Blatt als das führende antisemitische Organ in Deutschland galt, ließ Nordau außer Acht.¹⁹) Die erste Version des Artikels, betitelt mit *Deutschenhetze in Ungarn*, war dermaßen zugespitzt, dass diese redaktionsintern – nicht zuletzt wegen finanzieller Befürchtungen – abgelehnt wurde, da mit einer Einstellung des Blattes in Ungarn zu rechnen war.²⁰ Nordau entschärfte daraufhin seinen Beitrag, und so kam er mit dem Titel *Die Deutschen in Ungarn* zum Abdruck, signiert mit „Ein Deutsch-Ungar“. Der Artikel behandelt ausführlich die Geschichte der Deutschen in Ungarn und kommt zu dem Schluss, dass die deutsche Sprache und Kultur in Ungarn aus historischer und rechtlicher Perspektive so legitim sei, dass die nach 1861 eingeführten Magyarisierungsmaßnahmen als skandalös zu bewerten seien. Betroffen war in erster Linie das Unterrichtswesen, da anstelle des Deutschen das Ungarische zur offiziellen Unterrichts- und Behördensprache erklärt wurde. Auch das Alltagsleben der Deutschen wurde dadurch erschwert, da bei den Behörden häufig sprachliche Barrieren zu überwinden waren. Dazu kam noch der soziale Terror: Die deutschsprachige Beschriftung von Geschäften oder Firmenschildern wurde nicht geduldet und dasselbe galt für Vereine und Familien, in denen die Konversation auf Deutsch verlief. Nach Nordaus Bewertung hatte durch die Sprachdebatte das ungarische geistige Leben einen Verlust einzubüßen. Gleichzeitig fügte er auch seine Mahnung hinzu: Falls Ungarn nicht zweisprachig bleibe, sondern sich für das Ausland schwer verständliche Ungarisch entscheide, gerate es in eine Isoliertheit, infolge derer die Kontakte zur europäischen Kulturgemeinschaft verloren gingen und in Ungarn mit asiatischen Zuständen zu rechnen sei. Nordau war der Ansicht, dass die deutsche Sprache den Weg für das Ungartum in Richtung Europa eröffne und das Volk an der Einsprachigkeit zugrunde gehen werde. Für sich selbst sah er keine Zukunft mehr in einem solchen Land, so ergab sich für ihn als Ausweg lediglich die Emigration.²¹

Am 1. Mai 1876 brach er als freischaffender Journalist nach Paris auf, begleitet von seiner Mutter und Schwester. Dieser erste Pariser Aufenthalt währte bis 1878. Da Nordau seine medizinische Ausbildung als noch nicht abgeschlossen betrachtete, trug er sich mit dem Gedanken, in Paris eine medizinische Dissertation abzufassen, und hatte zudem vor, sich in der medizinischen Anthropologie zu vertiefen. Dieses Gebiet galt damals in Ungarn noch nicht als eigenständige

Disziplin.²² Für seinen Pariser Aufenthalt bekam er von Professor Lenhossék ein Empfehlungsschreiben, doch mehr konnte auch dieser nicht für seinen Studenten tun, weil seine nationalistisch gesinnten Kollegen Nordaus Stipendienantrag wegen einer ungarneidlichen Äußerung in Paris ablehnten.²³ Dieses abweisende Verhalten bedeutete gleichzeitig, dass sie Nordaus medizinische Laufbahn in Budapest nicht unterstützten. Auch seitens der Wiener *Neuen Freien Presse* stieß er mit seinem Wunsch, als deren Pariser Korrespondent zu fungieren, auf Ablehnung. Obwohl Nordau dadurch mit keinem festen Einkommen rechnen konnte, ließ er sich nicht aufhalten und begab sich samt Familie nach Paris. Als Unterhalt dienten die Honorare für seine Feuilletons im *Neuen Pester Journal* sowie einem Frankfurter und Göteborger Organ.

In Paris nahm Nordaus medizinische Laufbahn einen erfreulichen Anfang: Er hospitierte bei Professor Jean Martin Charcot (1825–1893), dessen psychiatrische Behandlungen – er heilte hysterische Erkrankungen in Hypnose – weltweit für Furore sorgten. Daneben arbeitete Nordau auch im Hospice de la Salpêtrière sowie in der pathologischen Abteilung des Hôtel-Dieu. Fachlich hatte er am meisten seinem Pariser Professor Germain Sée (1818–1896) zu verdanken; durch dessen Vermittlung kam er in die Frauenabteilung der Privatklinik von Dr. Martineau. Hier bot sich die Möglichkeit, die nötige Berufserfahrung zu sammeln. Für eine kurze Zeit zog Nordau sogar in Erwägung, seine journalistische Tätigkeit ganz aufzugeben und nur als Arzt und Schriftsteller tätig zu sein. Als Frauenarzt und Geburtshelfer eröffnete er 1878 tatsächlich für kurze Zeit eine Praxis in Pest, nachdem seine Mutter und Schwester ihn zu einer Rückkehr überredet hatten.²⁴ 1880 erfolgte aber die endgültige Übersiedlung nach Paris. Zwei Jahre später verteidigte Nordau seine Doktorarbeit (sein Betreuer war Charcot) über die Kastrierung der Frau.²⁵ Im September 1882 eröffnete er eine eigene Praxis als Frauenarzt und Geburtshelfer. Anfang der 1890er Jahre wurde Nordau u. a. zum Hausarzt der Familie Theodor Herzls.

In Budapest fiel Nordau aber nicht der Vergessenheit anheim. Der *Pester Lloyd* verfolgte weiterhin Nordaus literarische Tätigkeit und ärztliche Laufbahn. 1876 veröffentlichte Adolf Dux eine Rezension mit dem Titel *Aus dem wahren Milliardenlande*, die Nordaus erste Pariser Erlebnisse zum Inhalt hatte. Im November 1878 machte das Blatt seine Leserschaft darauf aufmerksam, dass Nordau aus Paris zurückgekehrt sich in Budapest als Arzt niederlassen werde und zur Vorbereitung bereits Fachartikel in der *Medizinisch-Chirurgischen Presse* veröffentlichte. Eine Woche später gab das Blatt die Ordinationszeiten des Frauenarztes und Geburtshelfers Dr. Max Nordau bekannt. Im Juni 1879 berichtete Julius Frei im Artikel *Der literarische Kongreß* über eine Londoner literarische Veranstaltung, an der auch Nordau partizipierte. Im Dezember 1879 erschienen im *Pester Lloyd* sowie im *Neuen Pester Journal* Rezensionen über

Max Nordaus Europareise, die er im Band *Vom Kreml zur Alhambra* veröffentlichte.

Nach der endgültigen Übersiedlung nach Paris erschien im *Pester Lloyd* erneut eine Buchbesprechung über die zweite Auflage der *Milliardenlande*. Im August 1885 würdigte Adolf Silberstein Nordaus Band *Paradoxe*. Auch im 20. Jahrhundert tauchte Nordaus Name regelmäßig im Blatt auf.

Aber nicht nur das Blatt, sondern Nordau selbst verfolgte mit regem Interesse, sogar nach drei Jahrzehnten, das ungarische literarische Leben. Um nur ein Beispiel zu nennen: 1910 erschien in Ignaz Schnitzers Übertragung ein neuer Band mit Sándor Petőfis (1823–1849) Gedichten, der von Nordau sofort für die *Neue Freie Presse* rezensiert wurde.²⁶ (Als Redakteur der *Ungarischen Illustrierten Zeitung* veröffentlichte Nordau bereits 1872 Petőfi-Übertragungen von Schnitzer.)

Ein Bonmot aus den Erinnerungen von Jenő Heltai (1871–1957), Cousin Theodor Herzls, beweist die ununterbrochene Aufmerksamkeit Nordaus hinsichtlich der ungarischen Literatur:

– Ich war Mitarbeiter des (Journals) *Magyar Hirlap* zur Zeit der Pariser Weltausstellung 1900. (...) Das *Magyar Hirlap* entsandte mich als ‚Spezialberichterstatler‘ unseres Blattes. (...) Eines Tages, so nach elf Uhr vormittags, kam ich aus dem indischen Ausstellungspavillon, als ich zwei Männer mit langem Bart begegnete. Mit großer Freude erkannte ich meinen Cousin, Theodor Herzl, und in dem anderen Mann Max Nordau, den ich persönlich nicht kannte, lediglich von Photos. (...) Wir prallten fast aufeinander, als mich Theodor erkannte. Mit offensichtlicher Freude, lauter Begrüßung umarmte und stellte er mich Max Nordau vor: – Mein Cousin, Jenő Heltai. – Nordau unterbrach ihn: – Hör auf – sagte er, – das weiß ich. Ich kenne doch die neue ungarische Literatur...²⁷

In Richtung Zionismus und 20. Jahrhundert

1891 verlor Nordau sein durch schriftstellerische Arbeit erworbenes Vermögen durch Börsenspekulation. Schicksalsträchtig erwies sich vor allem das Jahr 1892: Nordau lernte den Paris-Korrespondenten der *Neuen Freien Presse*, Theodor Herzl (1860–1904), der ebenfalls ungarischer Herkunft war, kennen. Infolge des zunehmenden Antisemitismus, angeheizt vor allem durch die Dreyfus-Affäre, überzeugte Herzl Nordau von der Idee und Notwendigkeit eines Judenstaates. 1897 waren sie bereits Mitstreiter dieser Ideen auf dem ersten Zionistenkongress in Basel. Diesen Gedanken widersprechend ließ Nordau seine voreheliche Tochter Maxa protestantisch taufen und heiratete im darauffolgenden Jahr die Mutter, die verwitwete Christin Anna Elisabeth Dons. Im

Sommer wurde Nordau zum Präsidenten des II. Zionistenkongresses gewählt und hatte diese Würde bis 1911 inne. Provisorisch wollte er sich von der Leitung der zionistischen Bewegung in Folge einer schweren Erkrankung (krebsverdächtige Symptome in der Speiseröhre) 1905 trennen. Den Ausbruch des Ersten Weltkrieges erlebte Nordau in Paris, konnte aber samt Familie nach Spanien fliehen. Sein Vermögen in Frankreich wurde gänzlich konfisziert. Auch die Arbeit für die *Vossische Zeitung* musste nach 35 Jahren eingestellt werden, da das Organ in den Besitz des Ullstein Verlags übergegangen war. Während der Kriegsjahre verdiente Nordau seinen Lebensunterhalt durch Artikel für diverse Zeitungen in Italien, Nordamerika und Argentinien. In Paris konnte er sich wieder erst 1920 dank der Vermittlung des griechischen Ministerpräsidenten Venizelos niederlassen. Sein Herzleiden verstärkte sich aber zunehmend, bis er ihm schließlich im Januar 1923 erlag. Sein Sarg wurde 1926 nach Tel Aviv überführt.²⁸

Anmerkungen

- ¹ Budapest entstand erst 1873, als die drei Stadtteile Pest, Buda (Ofen) und Óbuda (Altöfen) vereinigt wurden.
- ² Nach mündlicher Auskunft des Oberrabbiners Tamás Raj († 2010) war er Kantor.
- ³ Nordau, Anna und Max: *Erinnerungen*. Erzählt von ihm selbst und von der Gefährtin seines Lebens. Autorisierte Übersetzung aus dem Französischen v. S. O. Fangor. Leipzig/Wien: Renaissance-Verlag 1928.
- ⁴ Nordau: *Erinnerungen*, S. 19 f.
- ⁵ *Értesítő* [Schulnachrichten] 319/1862-3/2.
- ⁶ *Ebd.*, siehe Anhang. Die Schüler der Klasse lag bei 41.
- ⁷ *Értesítő* 319/1863-64/2. Die fünfte Klasse hat Nordau noch hier begonnen, aber nicht mehr hier beendet, denn sein Name wurde zwar noch angeführt, doch konnte er nicht mehr benotet werden („kimaradt“ [ausgeblieben]).
- ⁸ Gefunden im Jüdischen Museum Budapest. Im Innenministerium unter der Nummer 13138/1873 registriert. Vgl. auch Schulte, Christoph: *Psychopathologie des Fin de siècle. Der Kulturkritiker, Arzt und Zionist Max Nordau*. Frankfurt am Main: Fischer 1997, S. 30 ff.; Nordau: *Erinnerungen*, S. 21. Merkwürdig ist nur, dass Nordau in seiner Autobiografie dies auf den 11. April 1874 datiert.
- ⁹ Vgl. Nordau: *Erinnerungen*, S. 21; Schulte: *Psychopathologie*, S. 32.
- ¹⁰ Fischer, Jens Malte: Dekadenz und Entartung. Max Nordau als Kritiker des Fin de siècle. In: *Fin de siècle*. Hg. v. Roger Bauer. Frankfurt a. M.: Klostermann 1997 (= Studien zur Philosophie und Literatur des 19. Jahrhunderts; Bd. 35), S. 93–111, hier S. 94.
- ¹¹ Schulte: *Psychopathologie*, S. 27.
- ¹² *Ebd.*, S. 25.
- ¹³ *Ebd.*, S. 30. All seine im Druck erschienenen Dokumente kennt man unter der Signatur „Max Nordau“. Der Name Südfeld ist nur durch Nordau selbst bekannt.
- ¹⁴ *Ebd.*, S. 37. Die Assimilationsbestrebungen der Juden waren auf die Erlangung eines ungarischen Familiennamens ausgerichtet.
- ¹⁵ *A budapesti magyar királyi tudomány-egyetem almanachja* [Almanach der Budapester Ungarischen Königlichen Universität] 1872/3. Buda 1873, S. 89.

- ¹⁶ Siehe „Szigorlati Jegyző Könyv“ [Rigorosumsprotokoll], Signatur 1.c.15. Gefunden im Archiv der Budapester Medizinischen Universität SOTE.
- ¹⁷ Gefunden: Iktató 1875/76 (Ügyviteli könyv) [Buch für praktische Angelegenheiten]. Signatur: I.b.23.
- ¹⁸ Siehe Rigorosumsprotokoll. János (Johannes) Wagner lehrte zwischen 1861 und 1888 an der Universität, Vilmos (Wilhelm) Schulek zwischen 1874 und 1905. Allerdings ließ sich beim Namen János Rupp (Nepomuk) nur das Fach Gerichtsmedizin vorfinden. Die Fächer Chemie, Tierkunde und Mineralogie wurden seit 1850 von Professoren der Geisteswissenschaftlichen Fakultät gelehrt.
- ¹⁹ Das Familienblatt *Gartenlaube* erschien seit 1853 in Leipzig. 1875 fand das Organ etwa in 375 Exemplaren verkauft, vor allem in Deutschland sowie auf dem Gebiet der Österreichisch-Ungarischen Monarchie.
- ²⁰ Auf das Blatt wurde u. a. auch im *Pester Lloyd* regelmäßig aufmerksam gemacht.
- ²¹ Vgl. Schulte: *Psychopathologie*, S. 93–96.
- ²² Schulte: *Psychopathologie*, S. 80.
- ²³ *Ebd.*
- ²⁴ Schulte, S. 88.
- ²⁵ Schulte, S. 110 ff.
- ²⁶ Hedvig Ujvári: Petőfi-versek Schnitzer Ignác fordításában (Petőfi-Gedichte in Ignaz Schnitzers Übertragung). *Irodalomtörténeti Közlemények*, 2006, Heft 3–4, S. 416–420.
- ²⁷ Zsoldos, Andor: *Theodor Herzl. Emlékezések* (Theodor Herzl. Recollections). New York 1981. S. 26.
- ²⁸ Schulte, S. 389–399.

The Conscious Decision – Parallel Careers – The Doctor, Zionist, Journalist and Culture Critic Max Nordau

Summary

Max Nordau, born Simon Gabriel Südfeld (1849, Pest – 1923, Paris), active as a doctor, journalist, and essayist and also as the second most influential Zionist (after Theodor Herzl), became famous overnight at 34 years of age with his book *Die conventionellen Lügen der Kulturmenschheit*. One decade later he left an indelible impression on the fin de siècle mentality with his most influential work *Entartung*. His works have been translated into 17 languages, and *Entartung* (for example) went through seven editions in the brief space of four months in England. His oeuvre is significant from the perspective of literary history, since he represents one of the pioneers of modern *Kulturkritik*. He exerted a palpable influence on later writers, such as György Lukács. He was one of the leading intellectuals in Europe in the late nineteenth century, a thinker along the lines of Nietzsche. In this essay I offer a discussion of the less widely known origins and initial phases of the careers of this multifaceted thinker.

Keywords: Max Nordau, Zionism, Medicine, Austro-Hungarian Monarchy, pamphlet, 19th century, psychopathology, degeneration, Theodor Herzl

